

### 3. Kapitel

Der Film lenkte die Zwillinge tatsächlich ein bisschen von dem verunglückten Weihnachtsabend ab. Danach schickte die Mutter die beiden ins Bett. Anders als sonst, ließen Joschi und Lara ihre Geschenke heute im Wohnzimmer liegen. Lara nahm nur ihre neuen Bücher mit.

Als sie das dunkle Kinderzimmer betraten, konnte man im Lichtkranz der Straßenbeleuchtung erkennen, dass es immer noch schneite. Auf dem Fensterbrett lag ein dickes weißes Polster.

„Mist“, knurrte Joschi. „Es schneit wie verrückt und ich hab kein Snowboard.“

Lara schaltete das Licht an und legte ihre Bücher auf den Tisch. Dabei entdeckte sie etwas. „Joschi, schau mal, hast du das hierher gelegt?“

Joschi kam gespannt zu ihr hinüber. Lara hielt ein Päckchen in der Hand. Es war in einfaches Packpapier gewickelt und mit einer Paketkordel verschnürt.

Joschi nahm es ihr ab und drehte es um. „Da steht was drauf!“ Er versuchte, die verschnörkelten Buchstaben zu entziffern, die mit blauer Tinte direkt auf das braune Papier geschrieben waren. „Für Lara und Joschi.“

„Eigenartig“, sagte Lara. „Mama hat nichts davon gesagt, dass ein Päckchen für uns gekommen ist. – Steht eigentlich ein Absender drauf?“ Neugierig neigte sie den Kopf und versuchte, auf die Unterseite zu sehen.

Joschi wendete das seltsame Paket nach allen Seiten. Aber von einem Absender keine Spur.

„Machen wir es doch einfach auf!“, entschied Joschi und fing auch gleich an, die Schnur aufzuknüpfen.

Erwartungsvoll verfolgte Lara, wie er jetzt das dicke Papier zurückschlug.

„Was ist das denn Komisches?“ Ratlos nahm Joschi ein dosenähnliches Ding heraus.

Lara griff danach. „Lass mich mal sehen!“

Die geheimnisvolle Dose war aus goldfarbenem Blech und ein wenig altmodisch mit eingravierten Motiven verziert, kleinen Sternen und Glocken. Sie hatte etwa die Größe von Opas altem Wecker. An einen Wecker erinnerte auch der Deckel, der wie ein Zifferblatt aussah, nur dass den Stundenstrichen die Monatsnamen zugeordnet waren. Ganz oben, wo eigentlich die Zwölf stehen sollte, stand ‚Dezember‘. Auch gab es nur einen Zeiger.

„Sieht fast aus wie eine Uhr?“, meinte Lara. Sie drehte das rätselhafte Ding um. Dabei entdeckte sie auf der Unterseite zwischen vier klauenförmig gearbeiteten Füßen zwei kleine Löcher. In einem davon steckte ein Aufziehschlüssel. Sie drehte ihn einige Male herum. Eine zarte Melodie erklang. ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘.

Joschi hob enttäuscht die Augenbrauen. „Mann, ’ne Spieldose.“

„Ich finde, das hört sich sehr hübsch an“, sagte Lara und stellte die Dose hin, um sich fürs Bett fertig zu machen.

Als das Lied verklungen war, hatte sie bereits ihr Nachthemd an. Sie ging zum Tisch und zog die mysteriöse Spieldose erneut auf. In den ersten süßen Ton fiel nun auch das schwere Glockengeläut vom Kirchturm gegenüber ein und mischte sich mit den Klängen des Spielwerks.

Joschi streifte eben seine Schlafanzughose über. „Die Christmette fängt an“, stellte er fest.

Lara antwortete nicht. Joschi blickte zu ihr hin. Seine Schwester stand, die Spieldose in der Hand, wie versteinert da. Irgendetwas an ihr kam ihm sonderbar vor. Er starrte sie völlig verblüfft an. Aber das konnte doch nicht sein! Lara schien sich vor seinen Augen allmählich in Luft aufzulösen. Kein Zweifel – sie wurde durchsichtig! In ihrem Nachthemd wirkte sie jetzt fast wie einer der Transparentengel, die Mama als Adventsschmuck ans Küchenfenster geklebt

hatte. Panisch sprang Joschi auf, raste zu Lara hin und ergriff ihre Hand. Mit einem Mal geriet auch er ganz in den Bann der Melodie. Wie festgehext klebte sein Blick an der Spieldose. Plötzlich begann der Zeiger auf dem Dosendeckel sich zu drehen, Dezember, November, Oktober ..., immer schneller und schneller. Dann fühlte Joschi etwas, das er vorher noch nie gefühlt hatte. Es tat nicht weh, war aber dennoch äußerst beunruhigend. Ihm kam vor, als würde er von Sekunde zu Sekunde leichter und leichter. Unfähig, Lara loszulassen oder zu schreien, hatte er plötzlich den Eindruck, als wirble das Zimmer in großen Spiralen um ihn herum. Ein heftiger Sog erfasste ihn und zog ihn und Lara weg. Joschi kniff die Augen zu.

Als er sie wieder öffnete, fand er sich in einer völlig fremden Umgebung wieder. Lara stand, die Spieldose in der Hand, eng an ihn gepresst, ihre Augen waren vor Schreck weit geöffnet, sie atmete schwer. Für einen Moment sagte keiner von beiden etwas.

Joschi ließ seine Zwillingsschwester los. „Ich träume“, sagte er.

„Dann träume ich aber auch“, flüsterte Lara bestürzt. „Das gibt’s doch nicht, dass zwei dasselbe träumen.“

„Aber das hier gibt es auch nicht“, antwortete Joschi tonlos.

Das Zimmer, in dem sie gelandet waren, war ziemlich groß und hoch. Die Decke war mit hübschen Stuckornamenten verziert, die Wände mit einer Streifentapete tapeziert, überall hingen Bilder von Landschaften und Portraits in altertümlichen Rahmen. Neben einer weißen Flügeltür stand ein schwarzes Klavier mit Kerzenhaltern. Ein altmodisches Sofa und drei samtbezogenen Stühle mit geschnitzten Lehnen waren um einen ovalen Tisch gruppiert, auf dem, auf einer weihnachtlich bestickten Tischdecke, ein Adventskranz lag. An der Wand gegenüber stand ein mächtiger Schrank auf Füßen, die wie Löwenpranken gestaltet waren. Im oberen Teil hatte er Glastüren, durch die man ein geblühtes Service mit Goldrand sehen konnte. In einem Erker mit großen Fenstern thronte ein riesiger Ohrenbackensessel, mit einem plüschigen, grün gemusterten Bezug, auf jeder Armlehne lag ein Häkeldeckchen.

Auch Laras Augen wanderten durch den unbekanntem Raum. „Wo sind wir bloß?“, stieß sie hervor.

Joschi zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Sieht aus wie in einem Museum. Findest du nicht?“

Lara nickte, dann ging sie zu einem der Fenster, die mit schweren grünen Samtvorhängen und weißen, bodenlangen Spitzengardinen dekoriert waren, die, obwohl es Tag war, kaum Licht hereinließen. Sie schob den Store etwas zurück und schaute hinaus.

„Joschi!“, rief sie aufgeregt.

Joschi lief zu ihr hin. „Mann, das ist ja unsere Pfarrkirche.“

„Genau der Blick von unserem Kinderzimmer aus“, bestätigte Lara höchst verwundert. Wie kann das sein?“

„Aber schau“, sagte Joschi, „das große Haus mit dem Türmchen da drüben, hab ich noch nie gesehen. Und wo ist eigentlich das Haus von den Körners?“

Lara reckte den Hals. „Keine Ahnung, der Kiosk an der Ecke ist auch nicht da. Und sieh mal, die altmodischen Straßenlaternen!“

Joschi schwante etwas, aber ehe er mit Lara darüber reden konnte, öffnete sich die Flügeltür und ein blondes Mädchen, kam herein. Es blieb wie angewurzelt stehen und wurde sofort leichenblass.

„Nein“, rief es entsetzt, ihr dürft Minchen nicht holen. Sie wird gesund, sie wird ganz bestimmt wieder gesund. Geht weg!“

Joschi und Lara wussten gar nicht, wie ihnen geschah. Sie waren von dem unerwarteten Auftauchen des Mädchens ebenso überrascht, wie das Mädchen von ihnen. Eine schier endlose Zeit standen sie sich gegenüber und starrten sich gegenseitig an. Das Mädchen mochte etwa so alt sein wie sie. Es hatte ein blaues Kleid mit einem Blümchenmuster an, das ihm bis zu den Knien ging, darüber trug es eine weiße Schürze mit Rüschen. Das blonde, lange Haar war mit einer blauen Schleife nach hinten gebunden.

Joschi nahm all seinen Mut zusammen und brach das Schweigen als Erster.  
„Wo sind wir?“

Das Mädchen sah ihn misstrauisch an. „Warum fragst du? Engel wissen doch immer, wo sie sind.“

„Engel?“, wiederholte Lara erstaunt. „Wir sind doch keine Engel.“

Das Mädchen deutete auf Laras Nachthemd, es war Laras Lieblingsnachthemd, lang und weiß und mit zarten Stickereien.

„Du siehst aber aus wie ein Engel.“ Das Mädchen zögerte. „Der da nicht so“, sagte sie dann mit einem unsicheren Blick auf Joschi, der seinen karierten Flanellpyjama trug.

„Außerdem haben wir keine Flügel“ Joschi drehte die Schultern nach vorn. „Wir sind ganz bestimmt keine Engel! – Vielleicht sagst du uns jetzt, wo wir sind.“

Das Mädchen bekam langsam wieder etwas Farbe. „Kirchenstraße 4“, antwortete es gedehnt.

„Das ist ja unsere Adresse“, riefen die Zwillinge fast gleichzeitig.

„Ich versteh das alles nicht“, sagte das Mädchen. „Wenn ihr Minchen nicht holen kommt, wer seid ihr dann?“

„Ich heiße Lara und das ist mein Zwillingbruder Joschi“, erklärte Lara. „Und wer bist du?“

„Ich bin Luise“, stellte sich das Mädchen zögernd vor.

„Ich glaube, ich weiß, was passiert ist“, sagte nun Joschi. „Die Spieldose ...“, er zeigte auf die Dose, die Lara immer noch krampfhaft festhielt, „das Ding muss eine Zeitmaschine sein.“ Er wandte sich an Luise, die mit offenem Mund auf die Spieldose stierte. „Was für einen Tag und welches Jahr haben wir heute?“

„Den 24. Dezember 1900“, erwiderte Luise verblüfft ...